

3 Ernst Wilhelm Nay

Berlin 1902 – 1968 Köln

„Drei Orange“. 1967

Öl auf Leinwand. 110 × 100 cm (43 ¼ × 39 ⅜ in.). Unten rechts signiert und datiert: Nay 67. Auf dem Keilrahmen in Schwarz signiert, betitelt und datiert: NAY – „Drei Orange“ – 1967. Dort auch ein beschriftetes Etikett der Ausstellung München 1967 (s.u.). Werkverzeichnis: Scheibler 1256. [3293]

Provenienz

Privatsammlung, Norddeutschland (1983 aus dem Nachlass des Künstlers erworben, seitdem in Familienbesitz)

EUR 180.000–240.000

USD 200.000–267.000

Ausstellung

Nay, München, Galerie Günther Franke, 1967, Kat.-Nr. 13

Ernst Wilhelm Nay war nicht nur ein Maler, er war auch ein schreibender Maler. Seine Selbstzeugnisse, Notizen, Briefe und Redeentwürfe gehören zu den aufschlussreichsten Schriften zu seinem Werk. Um 1966, etwa zwei Jahre vor seinem Tod, formuliert er: „Diese elementare Malerei arbeitet nun [...] mit eindeutig artistisch gesetzter Farbe, frei erfunden, gesetzt in Rhythmen, Punkten, Bändern, in frei gewählten wiederholbaren Reihen.“ Und etwas weiter unten fährt er im selben Notat fort: „Das offene Nomadische, Ausbreitung, nicht Abgrenzung, gibt Freiheit. Und Freiheit nach allen Seiten“ (E.W. Nay: Lesebuch, Köln 2002, S. 279).

Das war es, was er am Ende seiner künstlerischen Laufbahn suchte: „Freiheit nach allen Seiten“. Diese Freiheit findet sich in dem Gemälde „Drei Orange“ aus dem Jahr 1967 auf eine berückende Art und Weise. Längsformen – lang gestreckt, gewellt, gerundet, elliptisch – bestimmen die Komposition in Weiß, Gelb, Orangetönen und einem tiefdunklen Blau in der Mitte des Bildes. Zusammen halten sie sich die Waage, schweben in den Vertikalen, zelebrieren auf das Schönste die „Freiheit nach allen Seiten“.

Ernst Wilhelm Nay ist endgültig in der Leichtigkeit angekommen. Von „Drei Orange“ geht eine unbeschreibliche Ausstrahlung aus. Ein schwer in Worte zu fassender Reiz, den man auch in den besten Arbeiten der amerikanischen Abstrakten Expressionisten oder den Meisterwerken Joan Mirós findet. Folgt man seinem Biografen Werner Haftmann, so war sich Nay damals bewusst, lauter „vorletzte und letzte Bilder“ zu schaffen (Werner Haftmann: E.W. Nay. 2. Auflage, Köln 1991, S.278). „Drei Orange“ ist unter ihnen sicher eines der stärksten und hellsten. UC

